

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 268 (1995)

Artikel: Holzschnitt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

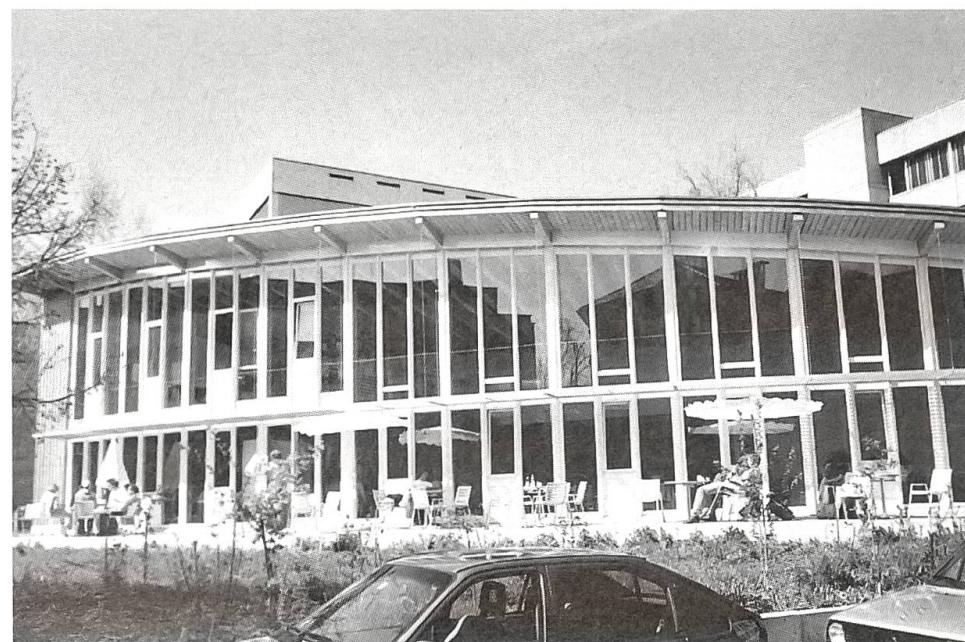
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind besonders der «Telli» und «Gwärtli-stock», wo sie ihre Tänze und Bocksprünge auf-führt. Oft steigt sie herunter zum Engstlensee und wirft «Grien» hinein. «Wenn sie das tut», so sagen die Älpler, «gibt es Schneesturm.»

Die dritte endlich ist das «Geissmaidli» in der Schwarzenfluh zu Mägisalp auf Hasliberg. Dort bewohnt sie eine unsichtbare Kammer, zu welcher ein in der Fluh befindliches riesiges Loch hineinführt. Wenn die Sennen dieses Abends mit Holz und Steinen sorgfältig verkeilen und zumachen, so ist am darauffolgenden Morgen alles weggeschafft. Ihr Gebiet ist die Wasserrinne des Alpbaches. Durch ihr Erscheinen sucht sie die Sennen in ihre Nähe und in die Absätze der Fluh hinzulocken. Sie hat Geissfüsse und blökt hin und wieder wie schäkernde Ziegen. Wenn sie, was selten geschieht, die Alpbachschlucht bis zu den Wasserfällen hinter Meiringen herabsteigt und sich dort in der «Schneggenweid» sehen lässt, dann wehe dir, Meiringen, der Alpbach tritt bald darauf tobend und wütend aus seiner Felsenspalte, um mit Wucht das Dorf und seine Bewohner zu verheeren.



Studentisches Zentrum Bühlplatz der Universität Bern
Dieser Holzleimbau wurde an einer europäischen Fachtagung in Dänemark
preisgekrönt.
(Foto: Fritz Lötscher, Bern)

Holzschnitt

Bis vor etwa hundert Jahren haben Holzschnitt und Holzstich im «Hinkende Bot» eine grosse Rolle gespielt. Sozusagen alle Illustrationen erschienen in diesen Techniken, bis sie von

Der Schöpfer unseres Bildes «Niederwald»,

Peter Eichwald

gibt auf seinen Tafeln vor allem Landschaften, Blumen und Brauchtum aus dem Oberwallis wieder. Der gelernte Kartograph stammt aus Braunschweig und lebt seit Ende der sechziger Jahre in Bern. Ihn fasziniert am Holzschnitt die Notwendigkeit des Reduzierens und Weglassens, der Auswahl und damit des Durchdringens zum Wesentlichen.

den chemigraphischen Verfahren Strich- und Autotypieätzung abgelöst wurden.

Der Holzschnitt ist der älteste bekannte

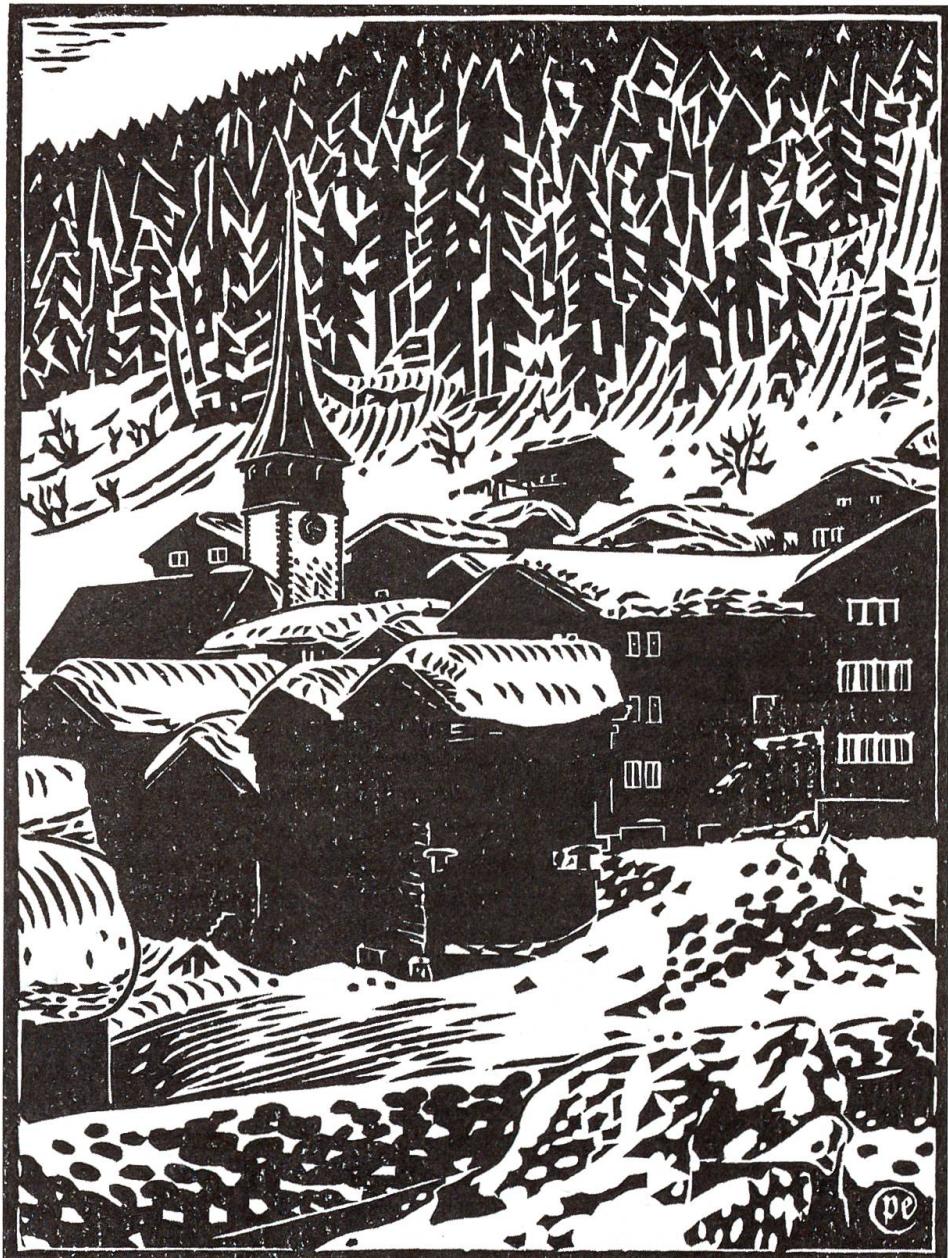
Druckstock. Bereits im dritten Jahrtausend vor Christus bedruckte man im Vorderen Orient und in Ägypten weichen Ton mit Holzstempeln. In China wurde Papier seit dem achten Jahrhundert mit Holztafeln bedruckt. Dagegen sind Beispiele dieser Technik in Europa erst seit den Jahren um 1400 bekannt. Die religiösen Darstellungen aus dieser Zeit sind allerdings so gekonnt geschnitten, dass man annimmt, die Technik sei auch hier bereits längere Zeit vorher im Gebrauch gewesen. Der Holzschnieder benötigt für seine Arbeit

längsgeschnittene Bretter verschiedener Holzarten mit glattgehobelner Oberfläche. Auf diese Oberfläche skizziert er seine Zeichnung bzw. kopierte er früher die Vorlage eines Künstlers. Mit Messern oder Hohleisen verschiedener Grösse schneidet er nun alles weg, was nicht drucken soll. Am Ende weist die Platte zwei Ebenen auf: die druckende und die einige Millimeter tieferliegende nichtdruckende.

Nun färbt der Holzschnieder die Oberfläche der Holzplatte mit Hilfe einer Walze ein. Manche legen dann ein Papier auf die Platte und reiben es auf seiner Rückseite von Hand mit einem Falzbein oder einem Achatstein, damit die druckenden Teile die Farbe an die Vorderseite abgeben. Die meisten hingegen bedienen sich zu diesem Zweck einer Druckerpresse.

Der Holzschnitt eignet sich vor allem zur Wiedergabe von klaren, eindeutigen Strichen und Flächen in Schwarzweissmanier. Wir kennen jedoch auch den Farbholzschnitt, für den mehrere Platten geschnitten werden. Vor allem japanische Beispiele zeigen uns, dass mit dieser Technik auch ungeahnte Feinheiten bewältigt werden können.

Im letzten Jahrhundert erfreute sich der *Holzstich* grosser Beliebtheit, welcher die Wieder-



Niederwald. Holzschnitt 1984. Peter Eichwald

gabe von Gemälden und Photographien ermöglichte. Im Gegensatz zum Holzschnitt wurden dazu quergeschnittene Platten, sogenanntes Hirnholz, vor allem aus Buchsbaum, verwendet (S. 121).

Während bessere Techniken den Holzstich längst abgelöst haben, wird der Holzschnitt auch heute noch von vielen Künstlern gepflegt.